

Юрий Кучерский

Явления русской социальной культуры дореволюционного периода и специфика их перевода (на материале польских переводов избранных произведений Ф. М. Достоевского и Л. Н. Толстого)

Résumé

На основе польских переводов избранных произведений Ф. М. Достоевского и Л. Н. Толстого в реферате рассматриваются явления социальной культуры дореволюционной России.

Перевод лексем, обозначающих данные явления, как можно заметить, нередко является проблематичным для польских переводчиков. При этом лишь использование приёма примечания помогает переводчикам преодолевать лингвокультурный барьер, возникающий при переводе вследствие семантической и контекстуальной многоархности элементов оригинального текста, отражающих явления русской социальной культуры дореволюционного периода.

Юрий Кучерский

The reality of 19th-century russian social culture and the peculiarities of its transfer into polish. A study of polish translations of Fyodor Dostoevsky's and Leo Tolstoy's selected works

Summary

On the basis of Polish translations of selected works of Fyodor Dostoevsky and Leo Tolstoy, the paper discusses a portion of social reality in 19th-century Russia. The pertinent names, it appears, often pose problems for Polish translators. A claim is made that it is only by using footnotes that a translator can overcome the linguistic-cultural translational barrier, which stems from the multi-layered semantics of the names in the language and social culture of 19th-century Russia.

Andrzej Matejka

Ironie und Bewerten. Zur wertenden Potenz ironischer Äußerungen in der Sprache der Politik

Ironische Äußerungen zeichnen sich dadurch aus, dass keine direkte Entsprechung zwischen der syntaktischen und semantischen Struktur und der kommunikativen Äußerungsfunktion existiert – man kann also von einer Dissoziation zwischen der intendierten kommunikativen Funktion und der äußeren Form einer ironisch gemeinten Äußerung sprechen. Von den zwei konträren Modalitäten ist die eine – die kommunikative Funktion – durch Signale auffindbar. Die Ironiesignale lassen also den Hörer die Inkongruenz zwischen der expliziten Äußerung und der wirklichen Auffassung des Sprechers erkennen; das ist aber nur dann möglich, wenn der Hörer oder Leser Hintergrundwissen über den Sprecher, den Kontext der Äußerung und die Situation hat. Richtiges Erkennen der ironischen Botschaft bedarf nämlich vieler zusätzlicher Faktoren, die teils in der Sprechersituation, teils im sprachlichen Kontext, teils jedoch auch im Vorwissen der Beteiligten bereitgestellt werden müssen, um kommunikativ ihr Ziel zu erreichen. Das bedeutet, dass ironische Äußerungen das Handlungswissen des Hörers oder Lesers herausfordern und von ihm eine kognitive Verarbeitung verlangen. Diese kognitive Verarbeitung beruht darauf, dass der Leser oder Hörer die ironische Bedeutung aus der Diskrepanz zwischen wörtlicher Formulierung und tatsächlichem Verhalten konstruiert. Außerdem sind alle Signale der Ironie mehrdeutig und multifunktional, so dass außer

einer ausführlichen Kontextbeschreibung immer die 'Intuition' als hermeneutische Größe analytisch miteinbezogen werden muss (Müller 1995). Es soll allerdings angemerkt werden, dass manchmal ironische Bewertungen leicht zu erkennen sind, so dass sie nicht immer der expliziten Signalisierung bedürfen. Andererseits gibt es auch verdeckte Ironie, die in der Regel signallos ist.

Die sprachlichen Ausdrücke¹, durch die Ironie signalisiert werden kann, können sehr unterschiedliche Formen haben, so dass eine Katalogisierung von Wörtern, die ironisch gebraucht werden können, kaum möglich ist. Viele Begriffe, die zum Ausdruck von Ironie gebraucht werden, treten jedoch in dieser Funktion öfter auf und können somit als konventionalisierte Ironiesignale angesehen werden.

Diese sprachlichen Regularitäten ironischer Äußerungen stehen im engen Zusammenhang mit ihrer wertenden Funktion. Häufig ist es so, dass der Hauptaspekt der Ironie auf der Bewertungsebene liegt: Ironie wird sehr oft eingesetzt, um Wertungen auszudrücken, das bedeutet, dass die Verwendung von ironisch geprägten Äußerungen gewöhnlich eine wertende Haltung des Sprechers ausdrückt. Beide Kategorien – sowohl das Werturteil als auch die Interpretation der Ironie – stützen sich auf die intersubjektiven Werte einer Gesellschaft. Eine bewertende und eine *ironisch* bewertende Äußerung spielt sich also vor dem Hintergrund der Werte einer Kommunikationsgemeinschaft ab: es wird implizit auf gesellschaftliche Normen verwiesen.

Die „wertende“ Ironie wird grundlegend nach den Gesichtspunkten Lob oder Tadel eingeteilt: Die ironischen Äußerungen in wertender Funktion können entweder dazu dienen, durch verstelltes Lob herabzusetzen, oder – in seltenen Fällen – durch verstellten Tadel zu loben. Das Objekt der Ironie ist immer auch zugleich Bewertungsobjekt,

¹ Die Signalisierung von Ironie geht natürlich über das Sprachliche hinaus – auch das nonverbale Verhalten kann als Ironiesignal dienen: Heben der Augenbrauen, überernste Miene, Augenzwinkern, Gebärden usw. Es wäre somit wünschenswert, auch das nonverbale Verhalten zu beschreiben. Die Prosodie kann aber nicht immer transkribiert werden, auch fehlen häufig Angaben zum körpersprachlichen Verhalten.

obwohl der Sprecher oft eher eine Einstellung zur Äußerung selber als zum Gegenstand oder Inhalt der Äußerung ausdrückt. Die Stellungnahme des Sprechers zu seiner Äußerung wird manchmal als 'impliziter Kommentar' bezeichnet (Lapp 1992), der meistens eine Wertung ausdrückt. Diese Implizithet erfolgt u.a. aufgrund der Tatsache, dass der Bezug zum Wertmaßstab und zu relevanten Eigenschaften latent bleiben.

Ein Bereich, wo ironisch gemeinte Äußerungen sehr oft als Mittel der meistens negativen Bewertung eingesetzt werden, ist der Bereich der politischen Sprache. Die wertende Potenz der ironischen Äußerungen wird im politischen Kampf zum Abbau gegnerischer Positionen verwendet – dies geschieht u.a. dadurch, dass die Ironie auf die Verachtung der gegnerischen Partei abzielt. Negatives Bewerten des politischen Konkurrenten mittels sprachlicher Bewertungsmittel geschieht besonders intensiv im Rahmen des Wahlkampfes. Auch ironische Äußerungen sind hier ein begehrtes und sehr häufig eingesetztes Mittel der negativen Bewertung. Die im weiteren aufgeführten Beispiele sollen einen kurzen Überblick über die Kategorien der sprachlichen Bewertungsmittel geben, die ironisch geprägt sind. Die Kontexte, die diese Mittel veranschaulichen sollen, stammen aus Originaltexten, die als Wahlkampfreden oder -programme von deutschen Parteien für den Wahlkampf verfasst wurden.

Eine wichtige Gruppe der ironisch einsetzbaren Wörter sind Adjektive und Adverbien:

- (1) Es zeugt nicht von ökonomischem Sachverstand, wenn die FDP, diese kleine, *feine* Partei, sich immer wieder nur als Lobbyist betätigt.

Darunter gibt es solche, die – wie das Adjektiv *schön* – in bestimmten Verbindungen inzwischen schon zu konventionalisierten ironischen Kommentaren geronnen sind. In der Sprache der Politik kennzeichnen solche ironischen Äußerungen gewisse Eigenschaften des politischen Konkurrenten als negativ, indem positive Ausdrücke unter dem Einfluss des Kontextes in ihr Gegenteil überführt werden.

Auch die 'faktiv-emoitiven Prädikate' (Oomen 1983) wie *toll*,

gröblich, herrlich sowie auch viele Superlative und bombastische Ausdrücke erweisen sich wesensmäßig als Ausdrucksmittel der überbetreibenden Bewertung (und gehören damit zum hyperbolischen Formenkreis). Ähnlichen Charakter hat das Wort *glorios* im folgenden Beispiel:

- (2) Wir liegen mit unseren Sozialleistungen weit über dem Stand des Jahres 1982... Will die SPD vielleicht behaupten, dass das Jahr 1982 unter ihrem "gloriosen" Kanzler Helmut Schmidt ein sozial kaltes Jahr gewesen sein soll?

Dieser Typ von Ironie ist ein Beispiel für das sog. 'Diassymus', d.h. ist eine höhnische Ironie, „die den Gegner bloßstellt und der Lächerlichkeit preisgibt“ (Plett 1971).

Als Signal der Ironie dient oft – wie schon oben angedeutet – eine gewisse Übertreibung, die bei den folgenden Zitaten durch intensiverende Formulierungen, die zum bewertungseinleitenden Vorspann gehören, ausgedrückt wird:

- (3) Meine Damen und Herren, zur Steuerpolitik vielleicht noch eine Bemerkung: (...) Es ist schon *ein starkes Stück* [der SPD], jetzt durchs Land zu gehen und zu sagen: Keine Mineralsteuerverhöhung!, damit man bei den Pendlern die Stimmen holt (...), aber zuvor zu sagen: Gehen wir nochmals rauf, damit wir da und dort noch drauflegen können.

Manchmal „erleichtert“ der Verfasser das richtige Verständnis einer ironisch gemeinten Äußerung, indem er – wie in (2) – den entsprechenden Ausdruck in Anführungsstriche setzt.² Anführungszeichen signalisieren solche Kategorien ironischer Äußerungen, die einen Kontrast zu dem durch diese Ausdrücke gewöhnlich bezeichneten Sachverhalt ausdrücken. Dabei werden oft

² Das bedeutet aber nicht, dass mit jedem Zitieren immer ein ironischer (und somit wertender) Effekt verbunden ist, auch wenn man den Gegner missbilligend zitiert; vgl. dazu Lapp (1992), S. 79. Zum wertenden Einsatz von Anführungszeichen als Zeichen der angeführten Rede siehe unten.

auch nominale Ausdrücke in Anführungsstriche gesetzt, die neben den Adjektiven und Adverbien eine weitere Gruppe von ironisch gebrauchten Wörtern mit wertender Potenz darstellen:

- (4) Ausgehend von einem materialistischen Menschenbild vertritt sie [die SPD] die Irlehre, die Befreiung der Frauen erfordere ihre Eingliederung in den industriellen Arbeitsprozess. Das Ergebnis dieser Form von "Emanzipation" ist, dass den Frauen erneut eine einseitige Rolle zugewiesen wird.

Ähnlichen Charakter haben nominale Ausdrücke mit dem Wort *sogenannt*, das ein Hinweis auf Ironie sein kann und dann eine abweichende Meinung des Sprechers/Verfassers signalisiert. Mit diesen Mitteln stellt man nicht nur das Wort, sondern auch das begriffliche Netz sowie die Person bzw. die Aussage oder Theorie des Gegners bloß. Die auf diese Weise ausgedrückte Ironie kann manchmal als eine Strategie im politischen „Kampf um Wörter“ (Gruner 1990; Liedtke 1991) zum Abbau der gegnerischen Ideologiesprache eingesetzt werden, als Strategie der „Nihilierung“ des politischen Gegners durch Nihilierung seiner Sprache“ (Kopperschmidt 1995).

Einen anderen Charakter haben die in Anführungsstriche gesetzten Ausdrücke, wenn auf diese Weise die Wörter des politischen Konkurrenten gekennzeichnet werden. Solche Äußerungen haben die Funktion, den ursprünglichen Sinngehalt der eingebetteten Fragmente durch den neuen Kontext ins Gegenteil zu verkehren, so dass die ganze Äußerung einen ironischen Charakter erhält. Um eine solche ironische Äußerung richtig zu verstehen und zugleich die damit übermittelte Wertung zu begreifen, muss der Rezipient manchmal den ursprünglichen Sinnzusammenhang des Zitats kennen. Eine große Rolle spielen dabei auch Akzent und Intonation:

- (5) Stillstand, Fehlentscheidungen, Rückschritt. Und dann dieses Versprechen: „Ich halbtiere die Arbeitslosigkeit.“

Der Effekt der Ironisierung kann schließlich auch über den Kontext eintreten, ohne dass spezielle Einzelwörter wie oben angeführt eingesetzt werden und ohne dass das Wort in Anführungszeichen steht. Oft haben

solche Äußerungen einen Wortspielcharakter:

- (6) Was unsere Finanzen angeht, möchte ich auch noch einige wenige Sätze über den Koalitionspartner von Herrn Kohl verieren. Einige wenige Sätze, weil das ungefähr dem gegenwärtigen Prozentsatz dieser Partei entspricht.

Auf der Ebene der Sprechhandlungen betrachtet lässt sich feststellen, dass einige Sprechakte recht häufig zum Ausdruck von ironischen Wertungen eingesetzt werden. Allgemein gesagt handelt es sich dabei um Sprechakte, bei denen der mit sprachlichen Mitteln angezeigte Illokutionstyp nicht mit der primär intendierten illokutiven Funktion übereinstimmt. Solche Sprechakte werden manchmal als 'indirekt' bezeichnet (Sökeland 1980). Bei derartigen Äußerungen geht es aber sprechakt-theoretisch gesehen darum, dass sie nur – wie schon angedeutet – in dieser Funktion gebraucht werden, man kann sie nicht etwa als „ironische Sprechakte“ bezeichnen. Kategoriel sind also ironische Äußerungen und (indirekte) Sprechakte zu unterscheiden (Lapp 1992). Es herrscht allerdings eine ziemlich große Verwirrung in bezug darauf, wie die Ironie sprechakt-theoretisch einzuordnen ist. Während man früher dazu neigte, die ironischen Äußerungen als eine Form der indirekten Sprechhandlung anzusehen (u.a. Wunderlich 1975), werden sie heute eher zu der allgemeineren Klasse der nicht-direkten Sprechakte gezählt und somit von den indirekten und impliziten Sprechakten unterschieden (u.a. Müller 1995; früher auch Ehrlich/Saile 1975). In bezug auf die propositionale Komponente werden solche Äußerungen in eine spezielle Kategorie eingeordnet, die als 'implikative Proposition' bezeichnet wird (Sökeland 1980). Ganz allgemein läßt sich also sagen, dass indirekte Sprechhandlungen an sich keine Bewertungshandlungen sind, sondern solche, „deren Ausdrucksform nach ihrer eigentlichen Bedeutung für einen anderen Handlungstyp üblich ist“ (von Polenz 1988). Bewerten wird hier demnach durch die Äußerungsformen dieser Sprachhandlungen impliziert.

Meist wird Ironie – wie dies bei den oben aufgeführten Zitaten der Fall war – durch Sprechakte ausgedrückt, die allgemein als MEINUNGSSÄUSSERN bezeichnet werden können. Das ist ein

komplex strukturiertes Muster, das den stärker affektiven Handlungstypen wie LOBEN oder KRITISIEREN nahe steht. Im syntaktischen Sinne unterscheiden sich die Äußerungsformen, die für MEINUNGSSÄUSSERN verwendet werden, nur in geringem Maße von denen, die für deskriptive Sprechakte eingesetzt werden.

Zu weiteren typischen Sprechakten, die zum Ausdruck einer Bewertung mittels Ironie gebraucht werden können, gehören u.a. LOBEN und GRATULIEREN. Das folgende Zitat, in dem ein LOB indiziert wird, soll eigentlich als KRITISIEREN verstanden werden. Die Eigenschaften des politischen Konkurrenten werden hier nämlich so dargestellt, dass der Leser sie als negativ einstuft. Aus diesem Widerspruch entsteht die ironische Wirkung:

- (7) Seit es diese Kohlsche *geistig-moralische* Wenderegierung gibt, seit 1982, sind...die Einkünfte aus selbständiger Arbeit und aus Vermögen viemal so schnell gestiegen wie die Einkünfte von Arbeitern und Angestellten.

GRATULIEREN enthält normalerweise die Voraussetzung, dass der Anlass der Gratulation den Hörer erfreut (Zilling 1982). In (8) werden die diese Sprachhandlung indizierenden Formulierungen zum Vollzug des TADELNS oder VORWERFENS eingesetzt.

Ähnlich ist es mit GLÜCKWÜNSCHEN: Glückwünsche sind auch – so wie Gratulationen – eine Art bewertender Ironie, sie gehören zu Handlungen, die negativ beurteilt werden. Durch ein so verstelltes Lob sollen bestimmte Handlungen oder Leistungen herabgesetzt werden. Beide Sprachhandlungstypen finden sich im folgenden Zitat:

- (8) ... was fällt Norbert Blum ein? Er schreibt aus dem Programm "Fortschritt '90" ab und will jetzt die Pflegefälle auch über die Versicherung lösen. *Herzlichen Glückwunsch zu dieser Einsicht.* (...) Norbert Blum, wir *gratulieren Dir!*

Die oben aufgeführten Ausdrucksmittel für ironisch gemeinte Bewertungsäußerungen sind nur ein kleiner Teil von bewertenden Sprachmitteln: das Spektrum sprachlicher Realisierungen des

evaluativen Prädikationschemas ist sehr differenziert und die sprachlichen Äußerungen, mit denen Bewertungen vollzogen werden, treten auf verschiedenen Ebenen der Sprachbeschreibung auf. Ironische Bewertungen sind aber ein spezifisches Mittel der Bewertung: Da sie das Handlungswissen des Hörers oder Lesers herausfordern und von diesem eine kognitive Verarbeitung verlangen, wirken sie besonders scharf und polemisch, was für bestimmte Handlungen im politischen Bereich von großer Bedeutung sein kann.

Literatur

- Ehlich, V./Saile, G., *Über nicht-direkte Sprechakte*, in: Wunderlich, D. (Hg.), *Linguistische Pragmatik...*, S. 255-287
- Gruner, P. H., *Die inszenierte Polarisierung. Die Wahlkampfsprache der Parteien in den Bundestagswahlkämpfen 1957 und 1987*, Frankfurt a.M. 1990
- Liedtke, F./Wengeler, M./Böke, K. (Hg.), *Begriffe besetzen. Strategien des Sprachgebrauchs in der Politik*, Opladen 1991
- Kopperschmidt, J. (Hg.), *Politik und Rhetorik: Funktionsmodelle politischer Rede*, Opladen 1995
- Lapp, E., *Linguistik der Ironie*, Tübingen 1992
- Müller, M., *Die Ironie. Kulturgeschichte und Textgestalt*, Würzburg 1995
- Oomen, U., *Ironische Äußerungen: Syntax-Semantik-Pragmatik*, in: „Zeitschrift für germanistische Linguistik“ 11, 1983, S. 22-38
- Plett, H. F., *Einführung in die rhetorische Textanalyse*, Hamburg 1971
- Polenz, P. von, *Deutsche Satzsemantik. Grundbegriffe des Zwischen-den-Zeiten-Lesens*, Berlin/New York (2. Aufl.) 1988
- Sökeland, W., *Indirektheit von Sprechhandlungen. Eine linguistische Untersuchung*, Tübingen 1980
- Wunderlich, D. (Hg.), *Linguistische Pragmatik*, Wiesbaden 1975
- Zillig, W., *Bewerten. Sprechtypen der bewertenden Rede*, Tübingen 1982

Marta Sobieszewska

Chaîne thématique d'André Mariolle dans *Notre coeur* de Guy de Maupassant

L'objectif de cet article est de présenter la mise en pratique de la notion de diaphore comme instrument de la cohésion textuelle, pour révéler ensuite son fonctionnement dans l'appareil conceptuel de la linguistique contemporaine. Les spéculations ci-dessous visent à analyser tout d'abord le concept de la référence puis des procédés capitaux pour la cohésion du texte, tels que *anaphore* et *cataphore*, sur l'exemple du texte littéraire de Guy de Maupassant *Notre coeur*.

Avant tout, il paraît nécessaire de préciser que cette étude n'est qu'une tentative de présenter les cas du fonctionnement des relations diaphoriques les plus intéressants du point de vue de la linguistique. Ce phénomène est si vaste et si riche en exemples, qu'il faut se concentrer sur les notions de base. Par conséquent, nous essaierons de dévoiler, autant que possible, la spécificité de l'anaphore et de la cataphore dans la chaîne thématique d'un des héros du roman, cité plus haut.

En plus, l'étude de cette chaîne associative montrera un autre aspect du rôle du narrateur. En se servant des instruments qui garantissent la cohésion du récit, celui-ci assure une relation de continuité à l'intérieur de son texte. Grâce à ce procédé, le texte nous paraît parfaitement cohérent, ce qui se manifeste bien dans une grande quantité d'exemples présentés ci-dessous.

Bien que l'intérêt de la diaphore soit indiscutable, on ne peut pas négliger l'importance des effets narratifs. De la façon dont le narrateur